

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

195 (22.8.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550487](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550487)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg., einschließlich Beleglohn.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeitspanne oder deren Raum für die Inserenten in Rüttingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfg. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerschreiblich. — Refusangelle 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rüttingen, Donnerstag den 22. August 1912.

Nr. 195.

Der Liberalismus und die Preußenwahlen.

Die Fortschrittliche Volkspartei veröffentlicht jetzt in ihren Organen genauere Mitteilungen über die Verhandlungen, die sie in Schleswig-Holstein mit den Nationalliberalen wegen eines gemeinsamen Vorgehens bei den Landtagswahlen geführt hat, und deren Scheitern bereits gemeldet worden ist. Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß zwischen den Vertrauensmännern beider Parteien lange Verhandlungen geführt worden waren, die zu einem positiven Ergebnis geführt hatten. Am 10. August hat jedoch der nationalliberale Provinzialausschuß ein generelles Abkommen mit dem Fortschritt abgelehnt und beschlossen, daß die einzelnen Wahlkreise selbständig bei der Aufstellung der Kandidaten und der Verständigung mit den andern Parteien zuzusprechen ist."

Als Vorzeichen für die Entwicklung des allgemeinen Aufmarsches der Parteien zu den nächstjährigen Landtagswahlen ist der Beschluß der Schleswig-Holsteinischen Nationalliberalen überaus bedeutungsvoll. Traditionslos als durch ihn kann die Unfähigkeit des Gesamtliberalismus, etwas Ernstliches zur Bekämpfung der preussischen Zustände zu tun, nicht illustriert werden. Bisher ist es bei den preussischen Wahlen immer noch so gewesen, daß alles, was nicht dem Zentrum gehört, im großen Ganzen konservative Tendenz war, in der einige Nationalliberale und Fortschrittler als Unterpöcher aufgelassen wurden. Statt mit den Konservativen zu kämpfen, handelte man mit ihnen, wobei einmal die Nationalliberalen den linken Bruder über den hauchten, das andere mal sogar die Fortschrittler mit den Junkern gemeinsam den rechten Bruder prellten. Folge davon war, daß ganz Landesteile im Abgeordnetenhaus konservativ vertreten waren, ohne daß die Rechte dort einen auch nur irgendwie beträchtlichen Anhang besaß.

Ein weiterer Beweis für diese Zustände bietet gerade Schleswig-Holstein. Die sieben deutschen Mandate dieser Provinz wurden durch die Wahlen von 1912 so verteilt, daß elf an die Konservativen und Freikonservativen fielen, drei an die Nationalliberalen, drei an die Fortschrittler, an die Sozialdemokratie natürlich keines. Dabei hatte bei den Reichstagswahlen des vorausgehenden Jahres von 2912 Tausend abgegebenen Stimmen erhalten: Konservativ und Reichspartei 20,6 Tausend, Nationalliberale 4,2 Tausend, Fortschritt 92,7 Tausend, Sozialdemokraten 113,4 Tausend. Mit weniger als einem Zehntel der abgegebenen Stimmen erlangte die Rechte ungefähr zwei Drittel aller Mandate, die Sozialdemokratie mit fünfmal so viel Stimmen, als die Rechte aufgebracht hatte, bekam kein Mandat — und der Liberalismus? Mit einer fastebenen Hebermacht an Stimmen brachte er es den Konservativen und Freikonservativen gegenüber auf sechs Mandate, nicht viel mehr als die Hälfte der konservativen Mandatszahl.

Ein näheres Verfolgen läßt sich kaum vorstellen. Ein Liberalismus, der wirklich liberal ist, müßte bei den Wahlen sein Möglichstes tun, um ein Ergebnis zustande zu bringen, das dem Willen der Wähler entspricht, er müßte also auf der Sozialdemokratie beifällig sein, eine ihrem tatsächlichen Anhang entsprechende Zahl von Stimmern zu erringen. Aber weit entfernt, dies zu tun, hat der Liberalismus nicht einmal sich selber durchzusetzen verstanden! Das gilt wie für Schleswig-Holstein für ganz Preußen. Sieht man von der Sozialdemokratie vollständig ab und vergleicht man nur die liberalen Reichstagsstimmen und Landtagsmandate in ihrem Verhältnis zu den konservativen Reichstagsstimmen und Landtagsmandaten, so kommt man zu einem Ergebnis, das für den bürgerlichen Gesamtliberalismus geradezu beschämend ist. Die Liberalen bekamen bei den Reichstagswahlen in Preußen 1907 1653,4 Tausend Stimmen, die Rechte 1532,7 Tausend Stimmen. Dabei kamen die Liberalen im Landtag nur auf 100 Mandate, die Konservativen und Freikonservativen aber auf 211. Bei einem Stimmenverhältnis von 100 000 brachten es die Liberalen noch nicht, auf die Hälfte der konservativen Mandate!

Bei den Wahlen von 1912 hat sich das Stimmverhältnis weiter zu ungunsten der Rechten verschoben. Der Nationalliberalismus in Schleswig-Holstein wird aber schon dafür sorgen, daß sich der bei den Reichstagswahlen zutage getretene „Rud nach links“ bei den Landtagswahlen nicht bemerkbar macht: nicht für die Sozialdemokratie — aber auch nicht einmal für den Liberalismus!

Genügt ist die Sozialdemokratie unter dem Dreiklassenwahlrecht noch ärger dran, dafür wendet sie auch alle Energie auf, um dieses System zu bekämpfen. Der Liberalismus aber, als bürgerliche Parteigruppierung nicht wie die Sozialdemokratie „außerhalb der Verfassung stehend“, hat sich gleichfalls im preussischen Staat noch nicht die Gleichberechtigung erobert, und es macht auch gar keine ernsthaften Anstrengungen dazu. Die Nationalliberalen,

die bei den letzten Wahlen fast ebensoviel Stimmen bekamen, wie konservative und Reichspartei, werden schon zufrieden sein, wenn sie bei den nächsten Landtagswahlen wieder 64 Mandate erhalten gegen mehr als dreimal so viel konservative und freikonservative!

So handelt der Liberalismus, wenigstens der des rechten Flügels, in seinem Verhältnis zum Zentrum im Sinne wahrhaft frommer Ergebenheit. Besinnt er einen Streich auf die linke Seite, so reißt er auch noch die rechte hin, und nimmt man ihm den Kopf, so gibt er auch das Hemd. Er könnte sich durch offene Stellung gegen die Rechte und entschiedenes Eintreten für das Reichstagswahlrecht in Preußen eine ausschlaggebende Machtposition schaffen, er zieht es aber vor, bei den Wahlen von den Wählern der konservativen Partei zu leben und im Landtag die Rolle einer konservativen Schwanzpartei zu spielen! Und der Wahlrechtsbewegung, die doch in seinem eigenen Interesse liegt, sofern er noch darauf Anspruch erhebt, als selbständige Partei zu gelten, begegnet er mit Intrigen und Quartreibern, wie mit der unangenehmsten Forderung des Pluralwahlrechts. Selbst das fränkische Dreiklassenwahlrecht will er durch Abschaffung der Drittelung der Wahlbezirke noch fröher färlern, und wenn es nur namentlichen Abtinnung über das geheime, direkte Wahlverfahren kommt, macht sich ein Drittel der nationalliberalen Fraktion eilig aus dem Staube.

Das Verhalten der Nationalliberalen von Schleswig-Holstein ist nur ein Steinchen aus diesen anmutigen Rosalindbild. Der Zustand, in dem der „Gesamtliberalismus“ den preussischen Wahlen entgegengeht, ist wahrhaft demütigend-leidenswert. Es geht in den Kampf, ohne den Sieg zu erhoffen, ja selbst ohne ihn zu wünschen!

Politische Rundschau.

Rüttingen, 21. August.

Saalhaber und „fogenannter“ Landesheerr.

Der sächsische König hat das Begrüßungstelegramm des Landesverbandes sächsischer Saalhaber nicht beantwortet, weil er sich über einen Artikel des Verbandesorgans der sönigtstreuen Saalhaber geärgert hat. Wir leben keinen Grund zum Ärger. Der Artikel, der sich gegen die behördliche Schänierung derjenigen Wirte richtet, die allen Parteien, auch den Sozialdemokraten, ihre Zäle zur Verfügung stellen, enthält folgende durchnaß zutreffende Stellen:

Das deutsche Volk mag politisch im höchsten Grade unabhängig sein, einen so hohen Grad der politischen Versimpelung und Verdrehtung hat es denn doch noch nicht erreicht, um solchen Windermärdern, wie sie bezüglich des angeblichen Terrorismus der Sozialdemokraten verbreitet werden, Glauben zu schenken. Im Gegenteil, es kommt ihm immer mehr zum Bewußtsein, und zwar in recht fühlbarer Weise, daß es vielmehr von den Herzogen der Klassen, die sich auf seine Kosten bereichern und die Taschen füllen, terrorisiert wird. Gibt es jemand im Volke, der nicht zu den Vorreiteren gehört, der nicht schon eigene Erfahrungen in Bezug auf die Willkür von Einzelbeamten und Behörden gemacht hat? Mit Recht kann man hier von einer Zerkleinerung sprechen.

Die deutschen — besonders aber die preussischen Beamten — sind in ihrer Begehr nach Feilschen davon überzeugt, daß das Volk in einer Art Untertanenverhältnis zu ihnen stehe, während sie doch in Wirklichkeit nichts weiter sind, als Diener der Allgemeinheit und nicht etwa Diener des Staatsoberhauptes — des sogenannten Landesheerrn — als die sie sich betitulen. Diese Untertänigkeit, die auch vom dem Volke begehrt werden, also von diesem leben müssen, schämeieren und drangsalieren oder sehr häufig ihre eigenen Dienstherren — „das Volk“ — auf unerhörte Art und schouen bodenmäßig und geringschätzend auf dieselbe betrad, während man sonst von dem Untertanen seinem Dienstherren gegenüber „Wachselnheit“ und „Höflichkeit“ erwartet. Der Diensther „Volk“ ist aber selbst kaum schau, daß sich kein Untertanenverhältnis heranzubilden, weil er wenig „bedenkt“ und — es mag uns dieser harte Ausdruck von ihm verziehen werden — auch etwas „feige“ ist . . .

Die konservativste Presse meint, sofern die Saalbeher mit diesen Ausführungen einverstanden gewesen, sei es unredlicher, dem König ein Schuldigungsgramm zu senden. Wir wollen uns die Grobheit der konservativen Redakteure nicht zu eigen machen, aber zugeben ist, daß die Haltung der Saalbeher nicht ganz konsequent ist. Der König, der sogenannte Landesheerr, steht zum Volke in einem ähnlichen Verhältnis wie andere Staatsbeamte. Und Beamten hätten die Saalbeher doch lieber nicht telegraphisch gebührt. Richtig werden sie vorpflichtig sein, dann braucht weder der König noch sie selbst sich zu ärgern.

Deutsches Reich

Heber die Stellung des Bundesrates zur Frage eines Budgetausgleiches löst sich das „Deutsche Reichsorgan“

schreiben: „Im Bundesrat dürfte ein Sondergeseh nicht in Frage kommen, aber es besteht Geneigtheit, bei der Umgestaltung des Strafgesetzbuches den Bestimmungen über Bedingungen und Rötigungen eine stärkere Fassung zu geben. Am Reichsjustizamt sind über die Frage bereits umfangreiche Vorarbeiten gemacht worden.“ Der sächsische Regierung sind übrigens aus industriellen und gewerblichen Kreisen umfangreiche Vorstellungen über den gegenwärtig „ungenügenden Schutz der Arbeitwilligen“ zugegangen. Die „Boll“ hofft, daß sie hieraus den Anlaß zu entsprechenden Vorstellungen bei der Reichsgegebung nehmen wird.

Das Sefteloge auf Gemeindefestn, das den Gegenstand einer Eingabe unserer Parteigenossen in Minden i. W. an die Stadtverordnetenversammlung bildete, stellt sich als noch viel ärger heraus, als es ursprünglich schien. Der die Anfrage beantwortende stellvertretende Stadtverordneter-Vorsteher von Borries, der die Rümtheit hatte, der Ortsgruppe Minden des sozialdemokratischen Wahlvereins die „Legitimation“ zur Stellung der Anfrage abzuschreiben, und zu erklären: „anders läge die Sache, wenn Bürger unserer Stadt Auskunft erforderten,“ hat sich die Sache sehr leicht gemacht. Die unbequeme Anfrage hatte auch behauptet, daß Stadtverordnete beim Schützenfesten Selbstn auf sächsische Kosten ausgestellt haben, die zu anderen Zeiten getrunken und von Stadtverordneten an unbestimmten Personen abgegeben worden seien. Nach dieser Richtung hat Herr von Borries keine Erklärungen abgegeben, insbesondere hat er nicht mitgeteilt, ob man den ungewissheit am besten informierten Festwirt darüber vernommen habe, ob von Stadtverordneten ausgestellte Bons von dem Festwirt in Wergelbheine umgeschrien (!!) worden sind, sodas die von der Stadtkasse bezahlten Selbstn der Stadtverordneten nachträglich (!) von anderen Werten (!) in beliebiger Weise (!) in Speisen und Getränken verzehrt werden konnten. — Herr v. Borries hat zugegeben, daß „bei 6-8 Herren das Maß zum Teil ganz erheblich überschritten“ wor und daß „einzelne Herren für 14, 17, 20, 30 bis zu 35 Flaschen Seft Bons ausgestellt haben“. Das „Maß“ ging also bis 141 Wie viele Stadtverordnete 12, 10, 8 usw. Flaschen notiert haben, erfährt man nicht. Jeder Vertreter der Stadt hatte für die alkoholischen Bedürfnisse des rechts und links neben ihm sitzenden Herrn zu sorgen, also für 2 Personen. Es kommen auf den Kopf der Teilnehmer vereinzelt 5, 6, 7, 10, 12 Flaschen Seft, wobei man wissen muß, daß die Herren vorher schon auf sächsische Kosten reichlich mit Wein bewirtet worden waren. Nach der Angabe des Herrn v. Borries haben 5 Stadtverordnete 14, 17, 20, 30 und 35 Seftbons ausgestellt. Das sind zusammen 116 Flaschen Seft à 8 Mark = 928 Mark. Und diese 5 Stadtverordneten mit ihren beiden Nachbarn stellen nur den 10. Teil der auf sächsische Kosten stehenden Gesellschaft dar!

Aus dem bayerischen Landtage. In der Abgeordneten-Kammer wurde Dienstagnachmittag der Willkürat beraten. Genosse Kollwag trat für einjährige Dienstzeit ein, kritisierte den bayerischen Pensionierungsfonds und begründete folgenden sozialdemokratischen Antrag: Die Staatsregierung sei zu eruchen, durch die Vertretung Bayerns im Bundesrat dahin zu wirken, daß dem Reichstage alsbald nach dessen Zusammentritt eine Vorlage zugeht, durch die alle nicht im Besitz eines Ruhegehaltes befindlichen Kriegsteilnehmer eine wirksame Beihilfe zugebilligt erhalten. — Im Reichsrat bemühte sich Dienstag vormittag der ausgezeichnete Ingenieur Oskar Siller, der schon vor 25 Jahren bei der bayerischen Regierung elektrische Ausnutzung der Wasserkräfte angeregt hat, durch eine sachkundige Rede die Männer des Ministeriums Hertling zu überzeugen, daß der staatliche Ausbau des neuesten Reichstums Bayerns, der Wasserkräfte, die einheitlicheVerforgung des ganzenLandes mit elektrischer Kraft und die Elektrifizierung des Eisenbahnnetzes sofort zu beginnen sei. Das Unternehmen sei längst sprachreif und ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Die Minister aber beharrten in ihrer passiven Feilschen, die sich in immer neuen Vorarbeiten und Nachsprüngen erschöpfen und die bayerischen Nationalität dem Privatkapital zum Raubbau überläßt.

Die Bischöfe mit dem „roten Lappen“. Zwar sind die Bischöfe Anti-Modernisten, müssen es auch sein, wenn sie aber ein Ziel sich gesetzt haben, dann bedienen sie sich zu dessen Erreichung doch auch sehr moderne Mittel. Zu diesen Mitteln zählt das Schwängen des „roten Lappens“, auf das sich die Bischöfe in ihrer Eingabe an den Bundesrat ausgezeichnet verstanden haben. Sie führen nämlich aus: Die verbotenen Regierungen hat nunmehr in der Sage, auf dem Wege der von ihnen zu erlassenden authentischen Interpretation des Begriffs der Lebensfähigkeit für den künftigen Volkzug alles auszuweichen, was satzungswidrig als kirchlich, geschäftig und ungerade empfunden werden müßte. Wie viele verständig eine auf den Geist der Kulturkampfbestrebende Regelung des Volksgutes des Festhaltens auf das

Antisemitische Empfinden werden nicht, ergibt der Einblick auf die ...

Die ultramontane Beeile hat schon mehrfach den Jesuiten ...

Ueber die Kandidatur für den Kölner Erzbischofsstuhl ...

Los der Wäls. Die bevorstehende Reise Wilhelm II. ...

Die Schmeizer sind von allerseits ein freigelegtes Volk; ...

Die Anhänger der stehenden Armee bekämpfen ja be- ...

Geldsüß und Flugspendenbetrieger. Das Komitee für ...

Wohlfühl durch die Marine. Kürzlich lagen in der Aven- ...

Die Verdingung als Aufzug. Bei der Verdingung einer ...

Quade, dem Quade gebührt. Vom Militärgericht war ...

Zuge lang ohne Erlaubnis keine Wohnung nicht verlassen. ...

England.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1911. Dem ...

Table with 3 columns: Industriegruppe, Ende 1902, Ende 1907, Ende 1911. Rows include categories like Bergwerke, Metall, Textil-Industrie, etc.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 125 425 ...

Gewerkschaftsverbände bestanden 110 Ende 1911, mit ...

Ende 1911 bestanden 247 Gewerkschaftsstellorte mit ...

China.

Grusel gegen Revolutionäre. Das Kaiserliche Bureau ...

Die Hinrichtung der Offiziere rief in der ganzen Pro- ...

Politische Notizen. Der Heimalgelehrte-Kundschuh des ...

Wahnen Dallar aufgenommen werden sollen, gerügt. Die ...

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Die Generalversammlung des ...

Die Kreisgeneralversammlung beschäftigte sich in ein- ...

Wegen anderweitiger Benutzung des Lokals mußte die ...

Gewerkschaftliches.

Immer wieder Unternehmerterrorismus. Die Leipziger ...

Bei Annahme des umstehend näher bezeichneten ...

Lokales.

Nähringen, 21. August.

Der Partei- und Gewerkschafts-Funktionär.

Es kommt gar nicht selten vor, daß bei Vornahme von ...

Das ging schließlich alles noch hin. Die kleinliche ...

Spezial-
... Abteilung ...

Wäsche- und Aussteuer-Artikel.

Einmaliger
Gelegenheits-Posten

Prima Elsässer Renforcé ca. 82/84 cm breit, elegant ausgerüstetes feinfädiges Gewebe, für feine Damen- und Herren-Wäsche
à Coupon - 10 Meter jetzt nur **5 75** vom Stück à Meter jetzt nur **0 58**

Ein Posten Cretonne

Marke „Enerreich“ mittelstark, für Wäsche aller Art sehr geeignet
à Coupon - 10 Meter - nur **4 90**

Geschirr-Tücher

ca. 58x80 cm gross, weissrot kariert, das halbe Dutzend nur **1 15**

!! Spottbillig !!

1 Posten 80 cm breite **Seiden-Lyonaise** Waschseide, Ia. Qual., für Damen-Hemdblusen - Kleider u. Herren-Oberhemd, à m sonst 3 01, jetzt **1 90**

Bartsch & von der Brelie.

Auf zum Blütenfest im Mühlengarten.

Immobil-Verkauf.
Lande, Anwesen, abgeteilt mit 300 qm, 3. Ebene, zu Zanderstrasse, keine Beschränkung in der Höhe der Häuser, belegen östl. Bahnhofs.

Befizung
als das Wohnhaus mit 15 a 95 qm gr. Garten, zum Eintritt auf Herbst 1912 oder Mai 1913 durch den Unterzeichneten verkaufen lassen. Termin **Sonnabend, 24. Aug. cr.,** nachm. 7 Uhr, in der Gasthaus in Zanderstrasse, wozu Liebhaber hiermit einlade.

Joh. Gudeken, Kautionator.
Bierräume
Einfamilienhäuser
mit 1000 Quadratmeter Land in Seidmühle bei 300 M. Anpflanzung zu verkaufen. Erhöhter Gehalts. Führer bei **Joh. Schmidt, Banter Mühle, Küstr.**

Verkauf ein Einfamilienhaus
sowie kleine Baupläze.
H. Ahlers, Langgastermoor.

Baupläze
500 Meter vom Bahnhof Langgastermoor, nahe am Walde, an der Straße gelegen, hat zu verkaufen **J. W. Cordes, Borghede.**

Verkauf von nun an: Dachpappe la Carbolineum Kohlenteer
und empfehle billigt.
Joh. Reinen Nachf.
Joh.: E. Sievers.
Wilhelmshaven, Biemannstr. 68. Tel. 784.

Kolmar . . . Pfd. 50 Pf.
Leberwurst . . . Pfd. 60 Pf.
Brannschweigiger Pfd. 80 Pf.
empfehlen
G. Rothberg, Güterstraße 14.

Marine-Molton
anerkannt vorzügliche Qualität
170 cm breit, Meter 4.50 Mark, empfehlen
Martha Kappelhoff
Ed. Koon- u. Velhjt.

Auf zum Blütenfest im Mühlengarten.

Bau von Erwerbshäusern.

Die Stadt beabsichtigt, Erwerbshäuser zu bauen. Interessenten werden gebeten, sich im Rathaus Zebedienststraße, Zimmer Nr. 6, zu melden.
Rüstringen, den 17. August 1912.
Der Stadtungastat.
Dr. Lutzen.

Ernt Stenographie!
Neben für alle Berufsclassen ist es heutzutage ein Erfordernis, sich der Kurzschrift zu bedienen. Der unterzeichnete Verband beschäftigt, neue Anfängerkurse einzurichten und zwar: in **Wilhelmshaven** (Kleiststr. 2. Börie) am Dienstag d. 3. Sept., abends 8 1/2 Uhr, in **Rüstringen** (Hotel Stadt Braunschweig) am Mittwoch d. 4. Sept., abends 8 1/2 Uhr und im Restaurant zur Flora, Freitag den 6. Sept., abends 8 1/2 Uhr. Anmeldungen zu diesen Kursen werden ausser in den genannten Orten von den Herren **Ulphof, Wilhelmsh., Zebedienststr. 11, Duffe, Rüstringen, Petter. 20** und **Böttger, Rüstringen, Friederichstraße 17, p. t.** entgegengenommen und jede weitere Auskunft gerne erteilt.
Verbands-Verlag der Gabelbergerischen Stenographen-Vereine **Wilhelmshaven-Rüstringen.**

Deutsch. Bauarbeiter-Verband Zweigverein Varel.
Freitag den 6. September 1912
2. Stiftungs-Fest
verbunden mit **theatralischen Aufführungen, Konzert und Ball im Hotel Schütting.**
Raffensöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Rarten für Mitglieder 1 Mk., Tanz frei; Rarten für Nichtmitglieder 30 Pf., Tanzband 1 Mk.; Damen frei.

Arbeiter-Turnverein Brüderschaft Zetel.
Sonntag den 15. September cr.
im Totale des Herrn **Wittenhohann.**

Rekruten-Abchiedsfeier
bestehend in **Schaustücken der Männer- u. Schülerriege** mit nachfolgendem **Ball.**
Anfang 4 Uhr nachm. Eintritt 30 Pf. Anfang 4 Uhr nachm. Hierzu ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Die Masse muß es bringen!
Nur durch eigene bedeutende Arbeit und durch Vermeidung aller unnötigen Ausgaben ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern. Wünschen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Albracht & Boging, Zigarren-Fabrik
Verkaufsstelle: Marktstraße 25. - Telefon 919.

Waldschenke Schooff.
Ca. 40 Minuten vom Bahnhof Ostern und Feldmühle,
— direkt am Ufer des Fisch-See. —
Schöner Garten mit Amberbeobachtungs-Gebäude u. Regelpfad. Saal mit Orchester, Stallsung für Pferde. Allen Ausflüglern, Touristen und Schulen bestens empfohlen.
J. Wagner.

Palast-Theater Delmenhorst, Langestr. 35.
Gründes und schönstes Lichtspielhaus am Orte. — Jeden Dienstag und Sonnabend neues abwechslungsreiches Programm. — Niedrige Preise. — Jeden Mittwoch- u. Sonntagabend reichhaltige Kindervorstellung. — Eintritt für alle Plätze 10 Pf.

Für jung. Maler o. Klempner, der sich selbstständig aufbau eines Geschäfts nach Haus in einer aufblühenden Industrieort des Groß. Obend. Gelegenheit zu einer guten Prüfung geben. Aufträge für Maler- u. Klempnerarbeiten können bis zu einem Werte v. 8-10000 Mk. sofort mit abgeschlossen werden. **Kleines Kapital erforderlich.**
Offerten unter **N. N. 170** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Stadt. Badeanstalt Rüstringen, Aldeogelstraße 12.
Öffnet wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr; Sonnabends bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags. Die Schwimmbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. **Verabreicht werden außer Reinigungs- und alle medizinischen Bäder, Bannbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 30 Pf., für zwei Kinder 20 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf., — Dampf- und Heißluftbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf., Zeilmassage 25 Pf., elektr. Wasserbad 1 Mk., elektr. Bogenlichtbad 2 Mk., elektr. Glühlichtbad 1.50 Mk., elektr. Kabinenbad, Valent Stanger, Johann 2.50 Mk., Hart 3.50 Mk. u. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.**

Feine Wäsche
wird schnell u. preiswert geputzt
Fran Seifenge.
Wilhelmshaven, Straße 65, part.
6, 8 und 9 Bogen alte Ferkel zu verkaufen.
D. Billing, Küstr., Kaiserstr.
Eandere Mädchen sucht tagsüber Beschäftigung.
Winkelstraße 33, II.
Gesucht auf sofort
15-20 Zimmerleute
für Brückenbau.
Carstens & Hermes,
Feldstraße 14.
Zuche tüchtige, selbständige Elektromonteur
für hier und auswärts.
Sermann Brandt, Elektrikermeister, Rüstringen, Auguststr. 15.
Tüchtigen Möbelschler
suche auf sofort gegen hohen Lohn und für dauernde Beschäftigung.
Z. Voeten.

Lebensquell
ist das hervorragende, erfrischende und alkoholfreie, daher sehr nahrhafte und äußerst bekömmliche Bier aus der Olf. freilichen Aktien-Brauerei **Wurich** zu haben nur in Flaschen — **Wohnung lang haltbar** — in Kolonialwarengeschäften, Wirtschaften und direkt in der
Riederlage der Olf. Akt.-Brauerei Rüstringen 1.
Kwallstr. 20. - Telefon 278.
Konsum- u. Sparverein
für Rüstringen u. Umgegend
E. G. m. b. H.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere
Sparkasse
zur fleissigen Benutzung.
Einklagen werden mit **4 Proz.** verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10 bis 1 Uhr, nachm. von 4 bis 6 Uhr.
Sonnabend geschlossen.
Der Vorstand.

Einwarden.
Den Parteigenossen und Freunden
zur Kenntnis, daß ich zu jeder Zeit Bestellungen auf **Praktische Bilder, in freien Stunden, Wahre Satos und Nordd. Volkstheater** entgegennehme.
F. Junghandel,
Ost- u. Wemmelstraße.

Befucht
per sofort, event. später in dauernde Stellung
eine geübte Näherin
i. unsere Dekorations-Werkst. die am liebsten von professionellen Ornamenten, Dekorationen u. bewandert ist.
Bartsch & von der Brelie.

Gesucht
auf 1. oder 15. Sept. ein junges Mädchen, nicht unter 20 Jahren, für eine Wirtschaft nahe am Bahnhof. Lohn nach Liebereinstimmung.
Offert. u. N. N. 166 a. d. Exp.

Gesucht auf sofort
ein 15jähriges Mädchen i. leichte häusliche Arbeiten u. h. fernern.
Landw. Dr. Czigals, Garmannsden bei Hohenkirchen.

Morgenmädchen
geht. **Kurzstraße 16b, I.**
Suche Mädchen f. a. m. d. u. hier für Arbeit u. Kellner. (Inb. Lohn) 25 u. 30 Mk. **Frau Elise Jollentopf, Garmannsden, Stellenvermittlerin, Schillerstr. 16, Tel. 403.**

Rekl. Adressen
Sollend für Reklamationsgeschäfte, ist nun, billig zu verkaufen.
Garm., Winkelstraße 5.

Auf zum Blütenfest im Mühlengarten.

Samariter-Kolonie
Rüstringen.
Mittwoch den 21. ds. Mo., abends 8 1/2 Uhr:
Anherordentliche Versammlung
in Zedewassers-Isbohl.

Adler Theater
Gute Mittwoch:
Parlettisch Nr. 10.
Donnerstag 22. Aug.:
Parlettisch Nr. 10.
Freitag, 23. Aug.:
Das Autoliebden!!
„Das haben die Mädchen so gerne“
„Gefährlich! Man Sie ins Irrenhaus tragen.“

An die Arbeiterschaft von Einwarden!
Hiermit zur Kenntnis, daß ich seit Sonnabend den 17. August endgültig die Lieferung an die Arbeiterschaft eingestellt habe.
Ich erlaube die Arbeiterschaft, das mit früher gekaufte Betreuen wieder zu übertragen.
Jann Sassen,
Bierverleger, Einwarden

An- u. Abmelde-Formulare
empfiehlt **Paul Hug & Co.**

Deutscher Bauarbeiterverband
Zweigverein Oldenburg.
Nachruf!
Am Freitag den 16. August plötzlich unser Kollege
Jacob Thaden
Ehe seinem Audent!
Der Vorstand.

Taufsaal.
Für die vielen Beweile verpflichtet Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau (age ich allen, zugleich auch im Namen der Hinterbliebenen, meinen herzlichsten Dank.
Rüstringen, den 20. Aug. 1912.
Johann J. Wigen.

Auf zum Blütenfest im Mühlengarten.

Verstaatlichung und Sozialdemokratie.

Die Ausbeutungswirtschaft, so schreibt Genosse Soch in der „Neuen Zeit“, des vereinigten Großkapitals sieht bereits in einem so schroffen Widerspruch mit dem Wohle der Gesamtheit, daß darunter die weitesten Kreise des Volkes leiden und auch die bürgerlichen Parteien und Regierungen „gewisse Mißstände“ in einzelnen Gewerbebezügen anerkennen, ja sogar Maßnahmen gegen diese Mißstände — erwägen.

Diese Ausbeutungswirtschaft des vereinigten Großkapitals ist nun freilich nur eine naturgemäße Entwicklungsstufe der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft überhaupt, und deshalb können die das arbeitende Volk so schwer drückenden Mißstände erst mit der Wölbung der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft durch die sozialistische Volkswirtschaft beseitigt werden: also mit der Verwandlung des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln in Eigentum der Gesamtheit und mit der Regelung der gemeinsamen Arbeit durch die Gesamtheit und zum Nutzen der Gesamtheit.

Der Zwang der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung treibt nun die bürgerlichen Parteien und Regierungen immer stärker zu Maßnahmen, die scheinbar in dieser Richtung wirken: zu immer weiteren Eingriffen in die Gütererzeugung und Güterverteilung, schließlich zur Verstaatlichung ganzer Gewerbebezüge, in denen die großkapitalistische Ausbeutungswirtschaft auch für bürgerliche Kreise unerträgliche Zustände herbeigeführt hat. Ein sehr lehrreicher Beleg hierfür ist die Kalkindustrie. Hier haben wir bereits ein Geschick, das in die kapitalistischen Herrenrechte eingreift, indem es für die Festsetzung der Preise, für den Verkauf des Stahls, für die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eine ganze Reihe von Vorschriften enthält. Trotzdem werden die Verhältnisse in der Kalkindustrie immer schwieriger. Daher verweisen immer mehr bürgerliche Sachverständige auf die Verstaatlichung als den einzigen Ausweg. Ebenso wünscht mancher Brennererzieher, Zündholzfabrikant usw. die Übernahme seines Betriebes durch die Verstaatlichung des ganzen Industriezweiges. Er erwartet davon, daß der Staat ihm seinen Betrieb zu einem guten Preise abnimmt. Der Staat soll dann das Monopol so ausnützen, daß er nicht nur die Linsen für die großen Ansaugsummen deckt, sondern auch einen hohen Ueberschuß für die Staatskasse erzielt. Und namentlich der Hinblick auf diese Aussicht macht die bürgerlichen Mehrheitsparteien und die Regierungen sehr geneigt, auf Verstaatlichungspläne einzugehen, um ohne neue Steuern neue Mittel für das Landwehr, die Seemacht und die Aufwendungen in den Kolonien zu erlangen.

Hieraus ergibt sich, daß die Verstaatlichungen, wie die bürgerlichen Parteien und Regierungen sie eritreben, gar nichts mit einem Fortschritt auf dem Wege zum Sozialismus zu tun haben. Der Sozialismus will das arbeitende Volk von der kapitalistischen Ausbeutung befreien; die Verstaatlichungsbefehlungen der bürgerlichen Parteien und Regie-

rungen dagegen sollen die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft durch die Staatsgewalt stützen und steigern.

Aber die Reduktion der bürgerlichen Verstaatlichungs-freunde hat einen Fehler: nicht mehr die Großkapitalisten allein sind maßgebend, sondern die Arbeiterklasse greift mit immer größerer Kraft in das Staatsgetriebe ein. Und gerade in dem Kampfe gegen die Ausbeutungswirtschaft des vereinigten Großkapitals kann die Arbeiterklasse die weiteren Kreise des arbeitenden Volkes sammeln und die sozialistischen Forderungen mit immer größerem Nachdruck geltend machen. Wie weit erstreckt sich zum Beispiel die Unzufriedenheit mit der schamlosen Vergewaltigung des ganzen arbeitenden Volkes durch den Problemwucher. Hier und in allen ähnlichen Fällen gilt es für uns, einzugreifen und nachzuweisen, daß zwar die Verstaatlichung des ganzen Erwerbszweiges notwendig ist, aber nicht nach den Wünschen der bürgerlichen Parteien, nicht zur noch schlimmeren Ausbeutung des arbeitenden Volkes, sondern zum Nutzen für die Gesamtheit. Wir müssen also für die Verstaatlichung ganzer Gewerbebezüge eintreten und die große Masse des arbeitenden Volkes aufkriechen, aber zugleich angeben, unter welchen Bedingungen die Verstaatlichung durchzuführen ist.

Mit dieser Frage hat sich unsere Reichstagsfraktion im letzten Winter beschäftigt. Sie wollte sein genaues Programm aufstellen, bevor nicht weitere Kreise der Partei Stellung genommen haben. Daher beschloß die Fraktion, daß unser Redner, der in der Aussprache über das Staligesetz auf die Verstaatlichung eingehen mußte, nur in seinem eigenen Namen die Bedingungen angeben sollte, unter denen die Verstaatlichung vorzunehmen sei. Er führte damals — am 18. März 1912 — an (der Wortlaut ist an einigen Stellen unwesentlich geändert):

1. Das Reich erzwingt die bestehenden Betriebe auf Grundlage der tatsächlichen Anlagen im Wege der Enteignung, soweit ein freibändiger Anlauf zu einem solchen Preise nicht zustande kommt.
2. Die Leitung der Betriebe sowie der Absatz der Produkte geschieht durch das Reich unter entscheidender Mitwirkung eines Beirats.
3. Der Beirat setzt sich zusammen aus Mitgliedern, die zu einem Teile vom Bundesrat ernannt, zu einem Teile vom Reichstag bestimmt und zu einem Teile von den Arbeitern und Betriebsbeamten der Betriebe in gleicher, geheimer und direkter Wahl gewählt werden.
4. Der Beirat und der Beiratsbeamten darf die Kooperationsfreiheit in keiner Weise geschmälert werden.
5. Für die Betriebe gelten entsprechend alle Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter und der Betriebsbeamten, insbesondere die der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuchs. Die Arbeitszeit ist auf acht Stunden, an gesundheitsgefährlichen Betriebsorten noch weiter zu beschränken.
6. Für jeden Betrieb ist — zur Festsetzung der Löhne, Gehälter und Arbeitsbedingungen sowie zur Erziehung von Betriebsräten — durch die Arbeiter und Betriebsbeamten in geheimer, gleicher und direkter Wahl ein Arbeiterausschuß zu wählen. Er hat gegen die das Arbeitsverhältnis berührenden Anordnungen und Entscheidungen der Betriebsleitung das Recht der Berufung an den Beirat.
7. Die Löhne und Gehälter sind zwischen der Betriebsleitung und dem Arbeiterausschuß, auf Grundlage von Mindest-

sätzen zu vereinbaren. Die Mindestsätze bedürfen der Genehmigung des Reichstages.

8. Die Verkaufspreise sind im Gehege unter Berücksichtigung der einheimischen Konkurrenz für das Inland und für das Ausland festzusetzen.

9. Die Ueberschüsse sind zur Verringerung der Verbrauchsabgaben und Zölle oder für soziale Zwecke zu verwenden.

Die erste Bedingung soll ermöglicht werden, daß die Kapitalisten möglichst gering entschädigt werden. Der Wortlaut der achten Bedingung ist durch die besonderen Verhältnisse in der Kalkindustrie geboten.

Es fragt sich, ob die angeführten Bedingungen die Sicherheit dafür geben, daß die Verstaatlichung ganzer Gewerbebezüge auch wirklich der Gesamtheit zugute kommt. Sollte dies bejaht werden, dann werden die Bedingungen nicht nur bei unseren Anträgen auf Verstaatlichung ganzer Gewerbebezüge zu beachten sein, sondern wir werden die Durchführung der Grundzüge 2 bis 9 auch in den bereits bestehenden Staatsbetrieben zu fordern haben.

Eine eingehende Diskussion dieses Problems ist daher dringend erwünscht.

Parteinachrichten.

Aus den Partioorganisationen. Die Wahlkreisorganisation des Kreises Niederbarnim hielt am Sonntag ihre Generalversammlung in Nammelsburg bei Berlin ab. Zu der Frage der Werdungen der Partioorganisation beschloß die Generalversammlung, den vom Vorstand vorgeschlagenen Ausschuss als Beirat des Partioorganisation abzulehnen. Statt dessen soll die Zahl der unbesoldeten Vorstandsmitglieder auf sieben erhöht werden. Weiter wurde beschlossen, beim Parteitag zu beantragen, daß die Parteisekretärfunktionen bestehen bleiben und daß den Vorständen der Landesorganisationen das Recht gegeben wird, Schiedsgerichte für Ausschlussverfahren einzurichten. Nach längerer Diskussion nahm die Generalversammlung folgenden Antrag an den Parteitag an:

„Der Parteitag möge die Angelegenheit von Sonderkonferenzen jeder Art. Die Abgeordneten sind in erster Linie Mitglieder der sozialdemokratischen Partioorganisation ihrer Kreise und haben als solche daher die Pflicht, dieser ihre Anschauungen und Meinungen über alle das Partioleben betreffenden Fragen zu unterbreiten.“

In der Diskussion über diesen Antrag wandten sich fast alle Redner gegen die Berechtigung der Eisenacher Abgeordneten-Konferenz, die Genosse Stadtthagen als einfache Zusammenkunft von Parteigenossen, gegen die niemand etwas einwenden könne, verteidigte. — Schlußwort wurde noch eine Resolution angenommen, in der ersucht wird, den Schnapsbockoff intensiver zu gestalten.

Die sozialdemokratische Partei Elb-Lothringens im Jahre 1911-12. Der Landesvorstand der elb-Lothringischen Partioorganisation veröffentlicht seinen Bericht für die am 1. September zu Straßburg i. E. stattfindende Landesversammlung. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher stieg im abgelaufenen Geschäftsjahre von 76 auf

Hausfrauen! Bezahlt nicht mehr als 16 Pf. für das Liter Milch!

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Wägge.

(57. Fortsetzung.)

„Recht!“ rief der Baron lächelnd. „glauben Sie daran, ich tue es auch, aber seien Sie ungläubig für die Gegenwart. Sehen Sie,“ fuhr er fort, „da ist ein Zeitungsblatt aus Kopenhagen, ich will Sie damit beruhigen. Wörning ist von höherem Stoff, wie Sie, aber er hat auch andere Ansichten. Er ist ebenfalls verurteilt worden, hat sechs Monate im Gefängnis gelebt, hat fünfshundert Taler Strafe gezahlt, ist unter Jenur gestellt auf zehn Jahre; trotz dessen ist er voller Mut und Zuversicht. Die dänischen Liberalen haben das Geld für ihn zusammengebracht; wie er aus dem Gefängnis kam, wurde ihm ein Kostmal gegeben, reiche Kaufleute und Privatmänner sorgten sorglich für einen Jahresgehalt. Was er jetzt schreibt, wird von Freunden unterzeichnet, die sich zu der Ehre drängen, ihre Namen für ihn einzusetzen. Die Regierung hat somit geglaubt, ihn nicht von seiner Professur entfernen zu dürfen; ich selbst habe dagegen gestimmt.“

„Sie haben dagegen gestimmt?“

„Obenogut wie ich dafür gestimmt habe, Sie jedenfalls abzuleben.“ sagte Hammerstein ruhig. „Wörning hat Stützen im Volke, er hat mächtige und reiche Freunde, er versteht zu rechnen, läßt sich behandeln und was er schreibt und will, ist nicht feindselig gegen Dänemark, sondern nur feindselig gegen ein herrschendes System. Sie, Vornen, haben gar nichts und doch sind Sie gefährlicher. Sie sind ein deutscher Patriot, der für ein freies und einiges Deutschland kämpft. Wir haben Ihnen jetzt gesagt, auf welche Stützen Sie rechnen können. Ihre eigenen Landleute haben Sie auf die Schwadronen geliefert, Ihre eigenen Richter haben Sie gerichtet. Das Gohngelächter der reichsten und einflussreichsten Männer hat Sie in den Kerker begleitet. Ihre Verurteilung hat Freude hervorgerufen. Dankabriefen sind nach Kopenhagen geschickt worden, und wer sich nicht freute der ist wenigstens kumpffühnig und gleichgültig geblieben und hat heimlich Gott gedankt, daß er sein ganzes Fell retten konnte. Sehen Sie, das ist das Volk, für welches Sie sich gepöbert haben. Nicht einmal die Zeitungen

haben gewagt, eine kräftige Lanze für Sie einzulegen. Ihre bittersten Gegner in Kopenhagen haben es getan. So sehr alle Dänen es verdammen müssen, was Sie beabsichtigen, ihre so haben Wörning und Genossen doch ihren Mut, ihre Talente und ihre Eingebung für ein lautes und unbankbares Volk gerufen und befragt. Sie haben es himmelstreichend genannt, daß ein Obergericht sich durch Ihre Verurteilung so schämslos an den Pranger stelle, und haben für Ihre Sache sich selbst Verfolgungen ausgeliefert, weil die Regierung nicht dulden konnte, daß man die deutschen Provinzen, die Obergerichte, den Adel und die gesamte Bevölkerung so unbarbarisch mit Spott und Verachtung brandmarkte.“

„Und was, Herr Staatsrat,“ sagte Vornen bewegt. „was soll ich daraus lernen?“

„Künftig länger sein, mein Freund, wahrhaftig, das ist das Ganze!“ erwiderte der Baron. „Wollen Sie meinen guten Rat hören?“

Als Vornen schwieg, fuhr er bedächtig fort: „Wenn Sie ein Jahr hier im Gefängnis zubringen sollen, sind Sie ein verlorener Mann. So weit muß Ihr Einsehen reichen, daß Sie dann nichts mehr zu hoffen haben. Im vorigen Jahre, als die Revolution losbrach, ließ sich einiges erwarten und durchsetzen. Die Völker, sprach er mit seinem spöttischen Lächeln, „liehen sich jedoch bewegen, daran zu glauben, daß die Zeit zur wohlthätigen besonnenen Erfüllung früherer Verheißungen erst kommen könne, wenn die Aube völlig wieder hergestellt sei. Die Aube ist man hergestellt und das Wohlthätige wird erfolgen.“

„Eine fürchterliche Lehre für alle Völker!“ sprach Vornen.

„Sehe jeder, wo er bleibe!“ fiel Hammerstein ein. „Ich habe Ihnen diesen weisen Spruch beim Anfaenge unserer Bekanntschaft zitiert, und ich wiederhole ihn jetzt, wo wir vielleicht uns zum letztenmal sehen.“

„Es wäre klügelig,“ rief er, indem er in Vornens scharf gerötetes Gesicht blickte, „aber es würde so sein. Sie geben unter, mein Freund, wenn Sie auch jetzt nicht zur Besinnung kommen können. Inzwanzig Jahre, ein ganzes Menschenalter, mögen leicht darüber verfliehen, ehe in diesen stagnierenden Sumpf eine neue Bewegung kommt. Und

was wird es dann sein? Was ist von diesem deutschen Volke zu hoffen, das, entartet wie es ist, ewig nur rote Kinder gebären kann. Nach einem Jahre, wenn Ihr Kerker sich öffnet, sind Sie vergessen. Gram, Jörn, der Summer über ein verkehrtes Streben, der Ekel über die Gemeinheit, die Sie unfrucht und zu Boden zieht, werden an Ihrem Leben nagen und dies vorzeitig enden. Wohin wollen Sie? Jede öffentliche, ehrende Stellung ist Ihnen abgeschritten. Wollen Sie sich in dem Winkel von Sylt verbergen, dort ein Bauer werden, auf der Markt sitzen, Ihr Feld bauen und ein Weib nehmen? Unmöglich! Ihre unruhige, ehrsüchtige Gemüthsart und alle Ihre Erinnerungen lassen dies nicht zu. Sie würden vergehen in dem tödlichen Bewußtsein Ihrer Verurteilung an allem, was der höher organisierte Mensch bedarf. So bleibt Ihnen nichts als mit einem Sprunge dieser Wätere zu entgehen.“

Er schwieg; Vornen schien von dieser Schilderung betroffen und ergriffen. Es war, als empfinde er die Wahrheit und kämpfe vergebens gegen ein Jungstänbuis.

„Dieber Freund,“ begann der Staatsrat von neuem, „mögen unsere Jugendträume philantropisch ausfallen, der gereifte Mann muß einsehen, daß die Welt betrogen sein will. Richteten Sie den Kopf auf, Vornen. Das Leben ist kurz; man muß es sich angenehm und schön machen. Es gibt keine andere vernünftige Philosophie, als die Lehre des Epikur.“

„Und wenn die Völker einst diese Lehre recht begreifen werden?“ rief Vornen mit Bitterkeit. „Wenn sie nicht mehr auf das Jenseit hoffen, sondern hier Ihren Anteil am Glück fordern?“

„Ah bah!“ erwiderte Hammerstein, „meinen Sie, daß das jemals geschehen wird? Die Menschheit wird ewig gläubig und ewig hoffen, denn sie wird ewig unminbig bleiben und Verlierer und Aboofoten nötig haben. Wir, die Eingeweibten, sind darüber hinaus. Wir glauben an und selbst — schonen die Vorurteile, geben jedem das goldene Kalb, zu dem er beken kann. So find wir frei, so allein wird man frei, mein Freund, und verachtet die Tunnköpfe und die Karren.“

Der alte Staatsrat lächelte höhnisch, und seine grauen



Die Sieben Genossen legen im Bezirkstage. Die Zahl der Parteimitglieder stieg von 8890 im Vorjahre auf 6478 in einem Jahre. Der Kassierbericht weist eine Einnahme von 82.499,40 Mark auf. Darunter befinden sich allerdings 65.372,19 Mark Zuschüsse von der Hauptkasse in Berlin, zu den Wahlen. Die Landtagswahlen in den 60 Kreisen kosteten 27.145,88 Mark und die Reichstagswahlen in 15 Kreisen 40.800,85 Mark. Während der Landtags- und Reichstagswahlen wurden 2 1/2 Millionen Flugblätter verteilt. Dazu kommen noch 30.000 Flugblätter nach den Wahlen und 15.000 Broschüren, die im abgelaufenen Jahre verteilt wurden. Unter den in die Landesgeneralversammlung eingereichten Anträgen, verlangt einer die Herausgabe eines französischen Wochenblattes für die französischen Sprachgebiete. Der dazu nötige Preis soll durch Aktienemission à 20 Mk., Sammelstücken usw., bestritten werden. Zwei Anträge aus den lothringischen Industriegebieten verlangen die Schaffung eines Parteifunktionariats für Lothringen und ein Antrag aus Schwaben verlangt die Errichtung eines Parteifunktionariats für Oberloth. Alles in allem zeigt die Bewegung im verflochtenen Jahre, daß es auch im letzten Etappe-Lothringen mit der Sozialdemokratie vorwärts geht. Die beiden Parteibüchler, die Straßburger „Freie Presse“ und die „Mühlbauer Holzzeitung“ haben eine merkliche Abonnentenzunahme zu verzeichnen.

Kassier. Die Parteigenossinnen und Genossen in Remminger hielten am letzten Sonntag ein Parteifest ab, zu dem ein Umzug freigegeben war. Aber die Polizei mußte sich doch bemerkbar machen, sie kann die rote Farbe nicht leiden. In einer über eine Straße gespannten Gairlande hing ein rotes Fähnlein und ein Transparent, die Göttin der Freiheit darstellend; Fähnlein und Transparent fielen der Polizei zum Opfer, sie mußten beseitigt werden. Im Zuge marschierten Frauen mit roten Schärpen, die weiße Frauen hatten. Die Frauen mußten die Schärpen ablegen. Eine rote Fahne mit Goldinschrift und der Aufschrift „Für Freiheit und Recht“ hatte so sehr das Mißfallen der Polizei erregt, daß sie erst zuziehen war, als ein schwarzes Tuch die rote Fahne bedeckte.

Gewerkschaftliches.

Verbandstag der Schneider. Die wir bereits berichteten, hielt in der vergangenen Woche der Verband der Schneider und Schneiderinnen in Köln seinen 12. Verbandstag ab. Aus dem an den Verbandstag gerichteten Geschäftsbericht des Vorstandes geht hervor, daß die letzten drei Jahre sowohl hinsichtlich des Fortschrittes als auch in bezug auf Lohnkämpfe für den Verband von großer Bedeutung waren. Die Mitgliederzahl ist in dieser Zeitperiode um 6000 männliche und 3617 weibliche gestiegen und betrug bei Abschluß des 1. Quartals dieses Jahres insgesamt 59.390. Auch die Finanzen haben sich in der verflochtenen Geschäftsperiode wesentlich gebessert, trotzdem die Lohnbewegungen und Streiks in den letzten beiden Jahren der Hauptkasse eine Ausgabe von 767.736 Mk. verursacht haben. Der Kassierbericht ist trotz dieser hohen Ausgabe von 425.000 Mk. auf 956.343 Mk. angewachsen. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse betragen in der Berichtszeit 2.250.800,28 Mk., davon an Ausgaben 1.724.537,03 Mk. gegenüberließen. Neben der erwähnten hohen Ausgabe für Lohnbewegungen und Streiks ist besonders viel Geld für Krankenunterstützung verbraucht, nämlich 232.572,10 Mk. an Reiseunterstützung wurden 55.673 Mk. gezahlt, an Gemahregelunterstützung 18.944 Mk., für Agitation wurden 35.517,36 Mark, sowie 54.102,93 Mk. an die Gewerkschaften ge-

geben. Die Ausgaben für Reichstagswahl belaufen sich auf 5758,61 Mk. und die Unterhaltungen an Streikende oder Ausgepörrte anderer Verbände auf 13.000 Mk. Die Beiträge an die Generalassamblen der Gewerkschaften belaufen sich auf 8968 Mk. Ein Vergleich des vorliegenden Kassierberichts mit dem der vorhergehenden Geschäftsperiode zeigt eine Mehreinnahme von 777.094,15 Mk. auf. — Anwesend waren auf dem Verbandstage 93 Delegierte, 4 Vorstandsmitglieder, 5 Kassierer, sowie Vertreter der Hauptfachvereine, der Hochzeitung, des Ansehusses und der Arbeiterinnenagitation, sowie 7 ausländische Gäste. Der Verbandsvorstand referierte in einer geschlossenen Sitzung über Lohnbewegungen, Tarifverträge und Schiedsgerichtsverfahren. Ueber den verflochtenen Tarifkampf referierte der Kassier dahin, daß die Kollegen sehr wohl mit dem Ergebnis des großen Kampfes zufrieden sein können. Andere Gewerkschaftsführer hätten dem Vorstand zu seinen Erfolgen gratuliert. Der Vorstand hatte große Schwierigkeiten zu überwinden. Das sollten die Delegierten zu würdigen wissen und dennoch ihre Kritik einbringen.

In der ausgedehnten Debatte hierzu, wurde lebhaft für und wider diskutiert. Eine erst von dem Hamburger Delegierten eingebrachte Resolution, die die Taktik des Vorstandes nicht gut heißt, wurde am Schluß der Diskussion zurückgezogen.

Angenommen wurde folgende Resolution:

Für alle Angehörigen des Verbandes, welche nach Anstrengungen bei Reichstagswahlen für Angehörige der Versicherungskasse unterliegen, übernimmt der Verband die Zahlung der vollen Versicherungsprämie unter der Bedingung, daß die Angehörigen der Versicherungsvereine angehörend und die zu dieser Unterstützungseinrichtung zu zahlenden Beiträge aus eigenen Mitteln bestritten.

Angehörige des Verbandes, welche nicht der Versicherungspflicht unterliegen, sind verpflichtet, der Unterstützungseinrichtung anzugehören, wenn sie beizutreten. Die Versicherungsbeiträge werden in voller Höhe vom Verbande gezahlt.

Nachdem eine kurze Debatte vorausgegangen war. — Zum Genossenchaftswesen nahm man eine Entschiedenheit an, deren wesentlicher Teil wie folgt lautet:

In Erinnerung an die Beschäfte der Genossenchaftsorgane in Köln und Preußen fordert der Verband die Mitglieder auf — so weit dies noch nicht geschehen sein sollte — den Konsumvereinen beizutreten und Mitglieder für sie zu werden.

So wie sich die Arbeiter in Gewerkschaften organisieren, damit ihre wirtschaftliche Lage als Probegewerkschaft verbessert wird, ebenso ist die Organisation der Arbeiter als Konsumvereine notwendig, um ihre wirtschaftliche Lage zu stärken und sich vor der Ausbeutung durch den Zwischenhandel zu schützen.

Sämtliche auf das Unterhaltungs- und auf die bezüglichen Anträge werden auf Antrag der Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung als erledigt erklärt, mit alleiniger Ausnahme der Sterbeunterstützung, deren Einführung nach einem Antrage der Filiale Köln beschlossen wird. Als Sterbeunterstützung sollen demnach in Zukunft an denen vier Lohnklassen gewährt werden 30 bis 50 Mark, bzw. 25 bis 45 Mark, bzw. 20 bis 40 Mark, bzw. 15 bis 35 Mark. Ferner wurden alle Anträge, die sich auf die Tarife und die Verhandlungen mit den Unternehmern, sowie auf das Schiedsgerichtsverfahren beziehen, auf Antrag der Kommission mit dem Hinweise auf die Annahme der Beschlüsse der Unparteiischen für erledigt erklärt. Nach einem instruktiven Referat des Redakteurs Sabath über das Hausarbeitsgesetz wurde eine längere darauf bezügliche Resolution angenommen.

Als Sitz des Verbandes wurde wiederum Berlin bestimmt und als Vorsitzender Stühmer einstimmig wiedergewählt. Desgleichen wurden Sabath als Redakteur des

Verbandsorgans und Heilmann als Kassierer einstimmig wiedergewählt. In Stelle des aus seiner Stellung als zweiter Vorsitzender ausgeschiedenen Kollegen Wras wurde Schöerl aus Leipzig mit allen gegen einen Stimme gewählt und für den neuerschaffenen Posten eines Sekretärs der diesen Posten bereits provisorisch verlassene Kollege Weider bestellt. Die gleichfalls neuerschaffene Stellung eines zweiten Redakteurs wurde ebenfalls einstimmig dem bisherigen Kassierer Joseph Brantfurt a. M. übertragen. Für den Ausschuß wurde wiederum Hamburg als Sitz bestimmt und die zurzeit dem Ausschuß angehörenden Mitglieder gleichfalls einstimmig wiedergewählt. Als Tagungsort des nächsten Verbandstages wurde Nürnberg bestimmt.

Die Ruhrergleute zum Waffeneingriff auf „Köthringen“.

In 10 Veranlassungen, die am Sonntag in Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund, Essen, Lünen, Hörde, Kattrop, Obermarl, Recklinghausen und Vulsowiesen stattfanden, nahmen die Bergarbeiter des Ruhrgebietes Stellung zu dem neuesten Waffeneingriff. Die Versammlungen waren insgesamt von 15.000 Bergarbeitern besucht. Das Verhalten der Grubenverwaltung wurde einer strengen Kritik unterzogen. Gegenüber der Verächtlichung der Grubenverwaltung, die im „Vorwärts“ und außerdem in allen kapitalistischen Blättern des Ruhrgebietes erschienen ist, wurde in der Bochumer Versammlung von Köster ausgeführt: In der Verächtlichung der Grubenverwaltung wird bestritten, daß der Einfahrer Brink dem Siederbeisamm gegenüber über seine Entwürfe Vorhaltungen gemacht hat. Festgestellt aber ist worden, daß der Einfahrer Brink dem Siederbeisamm gegenüber geäußert hat: „Da Sie haben oder wieder viel eingetragen. Sie schreiben ja eher drei Hahnenfüße voll mit alle anderen zusammen eins.“ Die Behauptung der Grubenverwaltung, daß der Siederbeisamm sich nie über Verlegungen beklagt habe, kann nicht stimmen. Der Siederbeisamm hat sich im Januar 1911 wegen einer seiner Verlegungen beschwerdeführend an den Betriebsführer Rind demandt. Dieser äußerte sich: „Es liegt in meiner Befugnis, Leute zu verlegen, so oft und so viel ich will.“ Nach dieser Antwort hat sich allerdings der Siederbeisamm nicht beklagt, weil ja solche Beschwerden doch meistens geübt werden. Weiter sei festgestellt, daß der Siederbeisamm vorgedungenen Letter als eine dringende Gefahr im Frühjahr bezeichnet hat. Zu dieser Entwertung hat der Betriebsführer Rind dann bemerkt, daß eine dringende Gefahr ganz ausgeschlossen sei. — In der zweiten Verächtlichung der Grubenverwaltung wird erklärt, daß die amtliche Feststellung ergeben habe, daß das Unglück durch eine Schlagwetterexplosion im 4. Abteilungsquerschnitt der 3. Sohle entstanden ist. Auf das Bestimmteste erklärte Köster in der Bochumer Versammlung, daß der Explosionsherd nicht an dieser, sondern an einer anderen Stelle zu suchen sei. Wenn die Grubenverwaltung dann weiter in ihrer zweiten Verächtlichung erklärt, daß die Gewalt der Explosion und die starken Verberemmungen der Bergarbeiter erkennen ließen, daß die Ausbeutung der Explosion ebenfalls auf Schlagwetter zurückzuführen sei und nicht auf vorhandenen Kohlenstaub, so sei damit die Schuldfrage gelöst. Damit sei durch die Grubenverwaltung selbst zugegeben, daß in dem ganzen Explosionsgebiet Schlagwetter in Menge vorhanden gewesen sein müssen. Die in der Bochumer Versammlung gemachten Ausführungen riefen unter den Bergarbeitern große Entrüstung nach.

In allen Versammlungen wurden die Forderungen nach größerem Bergarbeiterdud und nach verbesserter Grubenkontrolle zum Ausdruck gebracht. Nachfolgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

kalten Augen bestritten sich bedeutungsvoll in Kornjens fränkisches Gesicht.

„Lassen Sie sich nun sagen,“ fuhr er dann fort, „daß der König in holländischen vierzehn Tagen hier sein wird. Verschieden kann er das Urteil des Obergerichts nicht, aber er kann es umschiffen machen. Setzen Sie sich hin, schreiben Sie an den König, entschuldigen Sie Ihre Uebereilungen mit dem Einbrin der weicherhüllenden Begebenheit und bitten Sie um Gnade.“

Bei diesen Worten fürchte sich Kornjens Gesicht dunkelrot, die Wimpern an seiner Stirn schwellen auf, er zitterte vor Bewegung.

„Der König ist noch immer gegen Sie gefinnt,“ fuhr der Staatsrat ruhig mit seiner Nase spielend fort, „als bemerke er den Sturm gar nicht, den er erregt hat. Seigen Sie ihm neue, sagen Sie ihm, daß Sie Ihre Irrtümer eingesehen, daß Sie bestraft sein würden, dies zu beweisen.“

„Ich — ich,“ murmelte Kornjen mit erstickter Stimme. „Dann geben Sie mir den Brief,“ sagte Sommerken. „Winnen drei Tagen sollen Sie frei sein. Ihr Gehalt vorläufig als Wartgeld beziehen; aber mein Wort darauf, Sie sollen in kurzer Zeit auf den Hof berufen werden, der Ihnen gebührt.“

„Mein Bloß,“ rief Kornjen mit seiner Donnerstimme, indem er aufstand, „wäre der Schandpfahl der Galgen, um mit dem Eisen des Henkers mich an der Stirn zu brandmarken, wenn ich lo nicht würdig sein könnte, Ihrem Rate zu folgen. Wie, niemals soll es geschehen! Was Sie mir vorklopfen, müßte mich auf ewig entehren.“

„Keine Torheiten! Herr Kornjen,“ rief der Staatsrat stolz ein. „Was ich Ihnen rate, ist das Gegenteil aller Torheiten, aber weit entfernt von Entehrung.“

„Es kann sein, daß ich elend sterben muß,“ sagte Kornjen, indem er in der Mitte des Gefängnisses still stand und seine Augen strahlend aufhob, „aber dann werden kommende Geschickte richten zwischen mir und meinen Feinden. Die Geschickte wird den Stab brechen über die Richter, die mich richten und über die Männer des Unrechts und der Gewalt, denen nichts heilig ist, die mit Klauen, Siebe und Gott Dandel treiben, um die Ketten der Wölfer fetter zu schmieden. Gott aber läßt sich nicht spotten. Der Tag wird kommen, wo er Gericht hält, wo Wahrheit und Recht nicht mehr zu schänden werden.“

„So gehen Sie hin in Ihr Schicksal,“ sprach Sommerken, sich abwendend. „Sie sind ein Genatiker, sind unwer-

derlich und,“ fuhr er, die Tür in die Hand nehmend, fort, „der Teilnahme nicht würdig, die hohe Personen bisher noch immer für Sie begien. Adieu, Herr Kornjen! Denken Sie an mich. Dieser herrliche Mut der Jugend wird in stumpfsinniger Verneinung enden.“ Kornjen sank in den Stuhl zurück. Er schloß einen hohen Triumph, aber auch den breunenden, löhmenden Schmerz seines ohnmächtigen Jorns und alle Qualen, die seiner warteten.

Kleines Feuilleton.

Der 8. Internationale Esperantologref

tagte diesmal vom 11.—18. August in Arealau. Er hatte insofern eine besondere Bedeutung, als mit ihm die Feler des 25jährigen Bestehens der internationalen Hilfssprache Esperanto verbunden war. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Esperantoaussagen des polnischen Dramas „Rozepa“ und der polnischen Oper „Galla“. Beide waren meistehaft von einem der herorragendsten Kenner des Esperanto Antoni von Grabowski übertragen worden und gelangten durch erste polnische Künstler in vollendeter Weise zur Darstellung.

Was der neue Campanile kostet.

Dieser Tage sind in Venedig die Baukosten für den neuen Campanile bezahlt worden. Der Wiederaufbau hat 2288919,61 Lire gekostet! Hieron kommen 1812068 Lire auf den eigentlichen Turm, der Rest auf die Loggia. Der Voranschlag für die Baukosten, in dem 1800000 Lire angelegt worden waren, ist also ganz erheblich überschritten worden.

Lotte.

Konrad Scholz betrat am letzten Sonntag gegen zwölf Uhr mittags ein Restaurant. Schade, alles war belegt, das heißt an jedem Tische sah ein Mensch. Schon wollte Konrad umdrehen, da trat der Weller gerade eine wirzige Krebsjuppe vorbei. Das entschied.

Konrad nahm an einem Tische Platz, an dem bereits eine Dame in Hila mit einem Schnitzel saß. Beim Gähnen glitt Konrads Weller ab, und ein Stück Brust fiel auf die Marmorplatte zu. So wurde man näher bekannt.

Zwei Stunden später ging man bereits eingehängt im Grimenwald spazieren. Konrad war ganz verfallen. Wie die Sonne flimmernde Reflexe auf über durchbrochenen Bläse schuf! Wegen fünf, Uhr nannten die beiden sich bereits Konrad und Lotte und gingen Hand in Hand. Dann saßen sie lange in einem Kaffeegarten, schwärmten und tranken Weibjier mit Himbeer dazu.

Als es finster geworden war, schritten sie durch den Wald heimwärts. In einem Gebüsch raschelte es. „Fürchtest du dich, Lieb?“ fragte er Lotte.

„Nein,“ flüsterte sie, „aber hast du eine Waffe bei dir, für alle Fälle?“ — „Nein,“ lachte er unbefürchtet. „Man muß sich nie wehren, wenn man einmal das Recht hat, überfallen zu werden. Dann geht ich mein Portemonnaie friedlich hin und ziehe vernünftig weiter. Es sind nämlich nur zwei Mark drin,“ erzählte er schlau. „einen fünfzigmarkigen trage ich hier im rechten Schuh, da findet ihn keiner.“ — „Du Kluger!“ sagte sie halblaut.

Sie gingen durch eine Zaunfence. Es war ganz still. Nur die Raumpipfel murmelten vor sich hin. „Wir sind allein!“ sagte Konrad feierlich und drückte heiß Lottens Hände.

„Ganz allein?“ fragte sie. „Ganz allein!“ erwiderte Konrad.

„So?“ sagte sie da mit harter Stimme und zog etwas Glänzendes aus der Tasche. „Dann geben Sie mal den fünfzigmarkigen und Ihre goldene Uhr her!“

Konrad war wie verdattert. Der Revolver knackte. Eine Stunde später stand er einfach noch immer auf derselben Stelle und schaute verstört in den Mond.

(Aus dem „Mf“.)

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist lobend das 46. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Es erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postportale zum Preise von 35 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieses bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Vorbestimmern stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Verfassung und Sozialdemokratie. Von Gustav Hoch. — Die neue Politik. Von Rautsch. (Schluß). — Die neue Armee. Von Ernst Thams. (Schluß). — Roosevelt's neuer Nationalismus und die radikale Bewegung in den Vereinigten Staaten. Von E. S. Roubin (New-York). — Literarische Rundschau. Paul Zech, Le Symbolisme contre l'Etat. Von G. G. G. G.

Das furchbare Geschehnis auf dem See "Lothringen", dem wieder weit über hundert Bergarbeiter zum Opfer gefallen sind, hat auch neue die Unmöglichkeit des Bergarbeiterschutzes hervorgehoben. Es hat gezeigt, daß die Sicherheitsmänner außer Stande sind, einen wirklichen Bergarbeiterschutz herbeizuführen. Die Bergarbeiter, welche die Bewältigung der See "Lothringens" den auf dieser See beschäftigten oder beschäftigt gemeinten organisierten Sicherheitsmännern hat angedehnt lassen, die fortgeschrittenen Schichten und Bekleidungen, die diese haben erdulden müssen, sowie die Beteiligung mehrerer Sicherheitsmänner beweisen, daß das Sicherheitsmännersystem nur "leichte Salbe" ist.

Und so, wie es auf "Lothringen" ist und war, ist es auf den meisten Seehäfen. Heutzutage werden aufrechte Sicherheitsmänner schamlos und bedrückt, um die den Grubenverwaltungen unheimlichen Rohner los zu werden. Das Blutmeer im Bergbau wird solange weiter steigen, bis von den Unternehmern unabhängige Arbeitergrubenkontrollen eingeführt sind. Die heutige Bergarbeiterverwaltung fordert daher die Staatsergänzung auf, indem sie einen Gesetzentwurf dem Parlament vorzulegen, durch welchen die seit langer Zeit von den meisten Bergarbeitern erhobene Forderung nach Einführung von Gruben-Montrollen, die von den Arbeitern mittels geheimer und direkter Wahl aus ihrer Mitte gewählt und vom Staate bezahlt werden, erfüllt wird.

Sollte sich auch jetzt die Staatsergänzung weigern, diese Forderung zu erfüllen, so muß für die Schuld an einem folgenden Massenunglück und massenhaften Einzelunglücken beigegeben werden."

Aus dem Lande.

Landwirtschaft.

Der Flug folgedem Erntewagen. Seitiges Umfliegen der Stoppeln ist eine wichtige Bedingung zur Steigerung der Fruchtbarkeit unserer Acker. Man pflüge die Stoppeln möglichst sofort nach Abarbeitung der Früchte mittelst Schälplug flach unter, ergebe das Land und lasse eine schwere Ringelwalze darüber gehen, damit die Wasserverdunstung aus dem Boden auf ein möglichst geringes Maß beschränkt wird, die Hohlräume befüllt werden, die Vertiefung der Ernterückstände schnell von Wasser geht und das Aufgeben der Unkraut samen gefördert wird. Dergleichen Ackerbehandlung bewirkt auch den Eintritt des Gärzustandes, welcher besonders höchst förderlich für das Pflanzenwachstum wirkt, da hiermit der Boden chemisch wie physikalisch Verbesserungen erfährt. Sofortiges Umfliegen der Stoppeln ist auch zur Konservierung des im Boden enthaltenen Stickstoffs unerlässlich. Auch nicht gepflügtem Boden entweicht der Stickstoff sehr leicht und zwar um so früher, je trockener das Land ist. In die Stoppeln lasse man eine Zwischenfrucht (Schnarracke, Senf, Getreide, Johannisroggen usw.) behufs besserer Ausnutzung des Bodens und Gewinnung von Grünmiste oder Gründüngungsmasse. Jedemfalls verfähre man nach dem Grundsatze: "Den Flug sofort dem Erntewagen folgen lassen" in Zukunft mehr als bisher.

Nachbehandlung von gedroschenem Getreide. Das Klammeln Eimernten des Getreides erfordert die größte Sorgfalt in der Nachbehandlung des gedroschenen Kornes. Ebenso wie bei den Desfraktionen läßt man gewöhnlich bei feinstem Getreide die ersten zwei Wochen die Spreu, welche in dieser Zeit alle Wäse aufnimmt. Ist dies geschehen, so wird die Spreu durch eine Windsege oder Getreideereinigungsmaschine befreit. Gleich vom ersten Tage ab ist das möglichst flach aufgeschüttete Getreide auf dem Speicher — ob mit oder ohne Spreu — täglich fleißig umzuschaukeln und zwar ist es hierbei nicht etwa nur zu wenden, sondern im fröhlichen Schwünge in die Höhe zu schleudern. Wenn infolge des häufigen Umstehens die Frucht geistig geworden ist, so genügt es, von da ab das Wenden in größeren Zwischenräumen auszuführen.

Welche Pflanzen gedeihen auf Moorboden am besten? Moorboden, richtig entwässert und gedüngt, gehört zu den ertragreichsten Ackerböden, vorausgesetzt, daß man auf ihm auch nur diejenigen Früchte anbaut, welche auf ihm sicher gedeihen. Unbedingt auszuschließen sind alle Winterhalmfrüchte und möglichst auch der Winter- und die gefährlichste Periode ist auf dem Moor der Winter- und das Frühjahrsjahr. Da sind der Gefahren gar viele. Unter einer Schneedecke friert der Moorboden fast gar nicht; infolgedessen werden etwa auf ihm lebende Winterarten auskühlen, wenn der Schnee die gefahren ist, ehe noch strenger Frost in den Boden eingedrungen war. Andererseits ist auch solcher strenger Frost sehr gefährlich, wenn bei seinem Eintritt das Moorland noch nass und das ist doch nach dem feuchten, regnerischen Wetter des Spätherbites fast immer der Fall. Dann frieren Winterarten und Acker ab. Die gleiche Gefahr liegt vor, wenn zu Ende des Winters und im Beginn des Frühjahres es am Tage tauet, während in der Nacht Frost herrscht. Das ist ja bekanntlich auf jeder Bodenart für die Winterarten die gefährlichste Periode. Endlich neigt Moorland ganz besonders stark zu Spätfrost im Mai und Juni. Aus allen diesen Gründen soll man auf Moorböden niemals Winterhalmfrüchte anbauen und auch von der Sommerung nur solche, die eine späte Aussaat vertragen.

Saxl, 21. August.

Ein Einbruch wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag in dem Mälerischen Hause an der Mälerstraße verübt. Der Dieb wurde aber durch das Zuschlagen einer Tür verhaftet. Als der Tat verdächtig wurde ein Malergeselle von hier ermittelt.

Oldenburg, 21. August.

Die Milchsteuerung ist jetzt wieder ständiger Gesprächsstoff der Hausfrauen. Und nicht mit Unrecht, ist doch hier in den letzten Jahren mehrfach eine Verbesse rung der Milch durchgeführt worden. Im letzten Jahre wurde die Verteuerung mit der Futterernte begründet. Wer erwartet, daß nun, wo die Futterernte gut ausgefallen ist, der Milchpreis wieder sinken wird, dürfte sich darin bald getäuscht sehen. Mit Beginn des Herbstes tritt hier gänzlich auch eine Preisveränderung der Milch um 2 Pf. pro Liter ein. Hiergegen sich zu wehren, wird jetzt Aufgabe sein. Denn der Grund für die Erhöhung ist durch den guten Anfall der Ernte hinlänglich geworden. Von der Milchsteuerung hat ein Teil der Milchproduzenten kaum nennenswerten Nutzen

gehabt, er erfolgte auf Betreiben der Molkereien und der Milchhändler. Freilich haben einzelne Händler und einzelne der Produzenten, welche die gewonnenen Preise selbst an die Milchverarbeiter verkaufen, die Preissteigerung nicht mitgemacht, aber im allgemeinen ist es doch den Milchverarbeitern, die Preisveränderungen, die wiederholt erfolgt sind, durchzuführen. Die Konsumenten haben zwar versucht, sich dagegen zu wehren, aber hier doch nur mit geringem Erfolg. In Oldenburg ist es dem demokratischen Frauenverein, der mehrfach auch in Wirtschaftsprüfung die Interessen der Arbeiterinnen zu wehren versucht, gelungen, durch eine Preisvereinbarung mit einem Milchhändler einen geringeren Preis als den sonst üblichen zu erlangen. Gegenwärtig wird die Frage mehrfach erörtert, ob nicht der Konsumentenverein die Milchverarbeiter seiner Mitglieder in die Hand nehmen kann. In einigen Städten ist der Konsumentenverein dieser Frage näher getreten und hat auch versucht, die Milchlieferung an die Mitglieder zu regeln, eine Aufgabe, die freilich mancherlei Schwierigkeiten im Wege stehen. Auch hier ist die Frage aufgeworfen, die Milchverarbeiter durch den Konsumenten erlangen zu lassen. Der hiesige Verein hat vor einigen Jahren mit Erfolg die Milchlieferung gelöst und damit den Mitgliedern erhebliche Vorteile gebracht. Soll der Konsumentenverein auch die so brennende Milchfrage lösen, gehört dazu vor allem auch eine größere Opferwilligkeit der Mitglieder. Ist diese vorhanden, kann der Verein an neue Aufgaben herantreten.

Selbstmordversuch. Am Montag morgen versuchte ein hier in Stellung befindliches junges Mädchen sich durch Rasen zu vergiften. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte es jedoch wieder ins Leben zurückrufen. Das Motiv der Tat scheint unglückliche Liebe zu sein.

Die Einnahmen aus dem Personen- und Güter-Verkehr der Oldenburgischen Eisenbahnen (auswähl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

1. aus dem Personen-Verkehr:	2. aus dem Güter-Verkehr:
im Juli 1912 . . . 553 100 RM.	im Juli 1912 . . . 905 500 RM.
1911 . . . 520 200 "	1911 . . . 786 640 "
Meihernahme 1912 32 900 RM.	Meihernahme 1912 118 950 RM.
vom 1. Januar bis Ende Juli 1912 . . . 2 911 820 RM.	vom 1. Januar bis Ende Juli 1912 . . . 6 149 840 RM.
1911 . . . 2 693 040 "	1911 . . . 5 634 880 "
Meihernahme 1912 218 780 RM.	Meihernahme 1912 514 960 RM.

Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet:

1. aus dem Personen-Verkehr:	2. aus dem Güter-Verkehr:
im Juli 1912 . . . 121 060 RM.	im Juli 1912 . . . 129 000 RM.
1911 . . . 113 610 "	1911 . . . 108 020 "
Meihernahme 1912 7 470 RM.	Meihernahme 1912 20 980 RM.
vom 1. Januar bis Ende Juli 1912 . . . 695 110 RM.	vom 1. Januar bis Ende Juli 1912 . . . 808 600 RM.
1911 . . . 592 220 "	1911 . . . 754 280 "
Meihernahme 1912 72 190 RM.	Meihernahme 1912 54 520 RM.

Offen i. Oldenburg, 21. August.

Freitod. Am Montag vormittag ereignete sich hier ein schrecklicher Vorfalle. Eine gemütskranke Frau, die hier im Krankenhaus untergebracht war, warf in einem unbewachten Augenblick ihr 1/2 Jahre altes Kind aus dem Fenster des dritten Stockwerks und sprang dann selbst nach. Beide waren sofort tot.

Hallrup, 21. August.

Infolge Verbrühung gestorben. Am Montag morgen ist im Krankenhaus zu Wellerstedde die von hier gebürtige Dienstmagd Anna Brunken, die sich am 12. d. M. bei der Wasche durch heißes Wasser arg verbrüht hatte, durch den Tod von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

Prake, 21. August.

Unglücksfall. Beim Birnenpflücken aus dem Baum gefallen ist in Harrien der etwa 12jährige Anabe R. Derselbe zog sich dabei einen Bruch beider Handgelenke zu und wurde in das Krankenhaus gebracht, wo es hoffentlich der Kunst der Ärzte gelingen wird, die Gebrauchsfähigkeit der Hände wieder herzustellen.

Nordenham, 21. August.

Bevölkerungsbewegung. Der Bestand der Einwohnerzahl betrug am 1. Juli 1912 8641 Personen. Angemeldet sind im Laufe des Monats Juli 198 Personen und geboren 24, zusammen 222 Personen. Abgemeldet sind 251 und verstorben 8, somit Abgang 259. Der Bestand der Einwohner betrug also am 1. August 1912: 8604 Personen.

Einwarden, 21. August.

Der freie Arbeiter-Innenverein "Vorwärts" begeht am Sonntag, 25. August, sein Sommerfest, woran zum erstenmal die Damenreihe durch turnerische Aufführungen teilnimmt. Die Arbeiterschaft sei darauf aufmerksam gemacht.

Gleseth, 21. August.

Prüfung für Seelente. Am Montag, den 9. September d. J., vormittags 8 Uhr, beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Seelente. Anmeldungen dazu sind bis zum 7. September d. J. einzuweisen. Der Meldung müssen beigelegt werden: 1. die Geburtsurkunde, 2. eine Bescheinigung, über Nichtbarndblindheit und genügendes Sehvermögen, 3. eine glaubliche Nachweisung über die Zurücklegung einer auf den Abkuss des vollendeten 15. Lebensjahres folgenden mindestens 4monatlichen Fahrzeit zur See als Deckmann. Von der Fahrzeit müssen mindestens 24 Monate entweder als Vollmatrose auf Kaufschiffen, oder als Obermatrose auf einem Segelschiffe, oder als Obermatrose in der Kaiserlichen Marine und zwar mindestens 12 Monate auf segehenden, mit voller Taktung versehenen Schiffe zugebracht sein. Auch kann die Vollmatrosenzeit auf einem ausschließlich zur Ausbildung von Seelenten bestimmten Fahrzeug (Schulschiff) zurückgelegt werden. Die Fahrzeit auf Seelentern, auf Rüstschiffen, auf Booten oder im Projektendienst ist nicht anrechnungsfähig.

Julst, 21. August.

Der Hochstapler im Seebad! Seit einiger Zeit hießt sich in unserem Bade eine zweifelhafte Persönlichkeit auf

die hier schon mehr an Hochstapeler grenzende Verbrechen ausgeführt hat. Mit der allköstlichen Ausrede, daß reichliche Geldmittel für ihn eintreffen würden, ludte der Fremde sich um seine Logisgeber herumzudrücken. Im Fremdenbuch hatte er sich als Engländer, namens Damon, eingetragen, was jedoch, wie sich später herausstellte, falsch war. Da der Genbarmerie-Wachmeister keine Ausweispapiere bei ihm vorfand und die gefürchtete Passionsinhaberin Antrag auf Festnahme stellte, so wurde die "interessante" Persönlichkeit dem Ortsvorsteher übergeben und nach einem flüchtigen Versuch in das Gerichtsgefängnis zu Koblenz gebracht. Wie sich hier herausstellte, heißt der Verhaftete Mischele und stammt aus einem Vororte bei Paris. Die ganze zurückgelassene Reiseausrüstung des Badegastes, der am Strande schon als besonderer Damenliebhaber galt (1), bestand in zwei Hüten, einer Vorbinde und einem schmuggigen Kragen.

Speyerfeld, 21. August.

Ein tragi-komischer Vorfalle spielte sich vor einigen Tagen auf unserem Fein ab. Zwei Frauen hatten an der anderen Seite des Kanals das Weiten besorgt und boten einen Landwirt, sie mit einer Bünte über den Kanal zu befördern. Bereitwillig kam dieser dem Wunsch nach. Doch mit des Gefährtes Wächten . . . In der Mitte des Kanals geriet das kleine Fahrzeug ins Schaufeln, kenterte, und der Landwirt, die beiden Frauen, Eimer und Milch verfrachten in schönster Eintonne in der kühlen Flut. Die Frauen wuchten in der ersten Bestürzung nicht, was sie tun sollten, wurden schließlich aber von ihrem Ueberleiter ergriffen und aufs Trockene gebracht.

Aus aller Welt.

Heilsarmee-General Booth †.

Der Führer der Heilsarmee, General Booth, ist gestern abend in London gestorben. Das Ableben des Begründers der Heilsarmee, der seit Wochen schwer krank darniederlag, war vorausgesehen. William Booth, geboren zu Rottingham hat ein Alter von 83 Jahren erreicht. Er begann seine Laufbahn als methodistischer Wanderverprediger. Unter seiner Führung ist die Heilsarmee bekanntlich eine Macht geworden, die über ganz Europa verstreut ist.

Der Tod in den Bergen. Dem gestern von uns gemeldeten Alpenunfall haben wir heute eine Reihe weiterer nachzutragen. In der Nähe von Fartenkirchen ist vorgestern ein Berliner tödlich verunglückt. Der Privatsekretär des in Fartenkirchen in der Sommerfrische weilenden Dr. Böhm aus Berlin, Dittmann, ebenfalls ein Berliner, ist vorgestern bei einer Tour auf die Dreitorpizze abgestürzt. Die Leiche wurde gestern aufgefunden. — Ein tödlicher Unfall wird aus dem Buxtertal gemeldet. Dort stürzte der Tiroler Landeschütze Loth beim Geländebefahren unweit Samsbrunn ist die vollständig verweste Leiche eines unbekannt Touristen gefunden worden. Nach einer Zwischenfrage handelt es sich um einen Handlungsreisenden namens Hermann Schuster aus Thüringen. — Im Ortlergebiet wurden zwei Mündnerinnen Tamen, die Gletschersteige Riegl, von einem Stein Schlag getroffen, wobei die eine der Tamen einen Arm brach und die andere einen komplizierten Schenkelbruch erlitt. — In der Bärenlängle, im Acherseebereich, stürzte ein Tourist namens Reichelt etwa hundert Meter ab und konnte nur als Leiche geborgen werden. — auf der Zugspitze traf ein Wiener Kaufmann in vollständig erschöpftem Zustande ein und starb bald darauf. Dies ist innerhalb kurzer Zeit der zweite Todesfall auf dem höchsten Berge Deutschlands. — Vorgelesen wurde am Moosfögel im Koralpengebiet die Leiche des Dr. Friedrich Schroll gefunden, der am 3. Februar mit seinem Begleiter Dr. Theodor Saar bei einer Skitour verunglückt.

Anschlag auf Rodelfeller. Eine Nachricht aus Larnyton besagt, daß in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mehrere Italiener in der Nähe des Wohnhauses John Rodelfellers auf seinem Gute in Rocanico Hills überfallen wurden. Man glaubt, daß sie es auf das Leben des Multimillionärs abgesehen hatten. Vor einigen Tagen war von einem Agenten Rodelfellers ein italienischer Landarbeiter entlassen worden, worauf Rodelfeller ein anonymes Schreiben zuging, worin ihm die Kunde der Schwärzen Hand angefündigt wurde. Rodelfeller ließ nun seine Wohnung in eine große Festung umwandeln und stellte ein Heer von Detektiven in seinen Dienst. Trotzdem gelang es den Italienern, sich in die Wohnung einzuschleichen und bis auf etwa 100 Meter dem Wohnhause zu nähern, als sie plötzlich von einem Wächter entdeckt wurden. Dieser nahm sofort die Verfolgung auf und gab einige Schüsse auf sie ab, die aber niemand traf. Es gelang den Italienern, sich der Verhaftung durch schnelle Flucht zu entziehen.

Kampf zwischen Verbrechern und Polizei in Gzentschou. Der durch den Klosterstand des Königs Marock und seiner Komplizen bekannt gewordene polnische Walfahrtort Gzentschou macht für einige Zeit wieder durch das Treiben organisierter Verbrecherbanden, die dort ihren Schutzwinkel hatten, von sich reden. Wie vor einigen Tagen berichtet, hatte der neue Polizeichef von Gzentschou gegen die Verbrecher energische Maßnahmen ergriffen und war deshalb von diesen auf der Straße niedergeschossen und schwer verletzt worden. Im Anschluß hieran fanden in Gzentschou Massenbesetzungen statt. Die Verbrecher verdrängten sich in einem Haus und verteidigten sich gegen die Polizisten. Es wurde schließlich Militär requiriert. Dieses umzingelte das ganze Stadtviertel, in dem das Haus der Banditen lag. Während des Feuergefechtes zwischen den Soldaten und den Verbrechern, die aus den Fenstern schossen, wurden drei Wunden getötet und zwei verwundet. Drei Verbrecher gelang es, zu entfliehen. In dem beschlossenen Haus wurden nach dem Kampf bedeutende Dynamitvorräte, Bomben, Revolvergewehre und Browningspistolen gefunden. Es geht das Gerücht, daß über den Kreis Gzentschou der Kriegszustand verhängt werden soll. —

Der Teufel.

Von Leo Tolstoj. (Uebersetzt v. Helm.)

(A. Fortsetzung)

Wenn man auch berücksichtigt, daß wir ein einziges... Der Teufel... Tolstoj... (A. Fortsetzung)...

Die Unterhaltung nahm nun in ungewohnter, ungewohnter... (A. Fortsetzung)...

Wollst du nicht lieber... (A. Fortsetzung)...

406